

Women in Health Care

Thema



Im Fokus.

Die Zeitschrift von Dialog Ethik | Nr. 153 | September 2022

Übergriffe und
Diskriminierungen
gegenüber Personal
in der Pflege

SEITE 4

Digitale Transformation
schafft neue Werte und
Haltungen

SEITE 8

Gesundheitswesen tickt
beim Lohnmechanismus
anders

SEITE 14

Editorial

Systemrelevant – das gilt in ganz besonderem Mass für das Gesundheitswesen. Dort geht es uns trivial gesagt, buchstäblich ans Lebendige. Systemrelevant ist die medizinische Versorgung ausgeprägt in unseren Köpfen. Wer gesundheitlich ein Problem hat, will Hilfe in Anspruch nehmen können. So rasch als möglich und in einer möglichst hohen Qualität. Ein flächendeckendes Netz an medizinischer Versorgung ist für unsere Gesellschaft selbstverständlich und, wie die Erfahrung zeigt, unverhandelbar. Beabsichtigte Spitalschliessungen sind immer ein heisses Eisen, an dem sich Verantwortliche rasch die Finger verbrennen können.

Nun wird die Qualität eines Gesundheitswesens nicht in erster Linie an der Dichte der Verfügbarkeit eines Spitals gemessen, vielmehr sind es die im Gesundheitswesen engagierten Menschen, die systemrelevant sind, um beim Begriff zu bleiben. Modernste Technik funktioniert dann, wenn sie zielgerichtet und effizient eingesetzt wird. Eine Suppe schmeckt nur, wenn sie fachkundig gekocht wird. Alles von Menschen mit den entsprechenden Kompetenzen. Vom Casserolier in der Küche, bis hin zu den hochqualifizierten Spitzenmedizinerinnen und Medizinern im OP-Saal, es braucht sie alle, um das Gesundheitswesen zu unserer Zufriedenheit sicherzustellen.

Dass diese in Spitälern, Pflegeheimen, Arztpraxen und anderen sozialen Institutionen engagierten Menschen ihre Jobs zuverlässig und mit der nötigen Akribie ausüben, davon gehen wir aus. Schliesslich müssen auch wir anderen unsere Jobs nach bestem Können und gemäss vertraglichen Vereinbarungen ausüben. So gesehen sitzen wir alle im selben Boot Namens «Arbeitswelt». Und doch sind Menschen, die am Menschen arbeiten in besonderem Masse gefordert, weil sie auch emotionalen Belastungen ausgesetzt sind. Emotionen haben die Eigenschaft an sich, dass sie ihre Wirkung komplett individuell entfalten.



Jeder Mensch erlebt sie anders, geht auf seine Weise mit ihnen um.

Der Faktor emotionale Belastung in Kombination mit physischem und psychischem Druck ist mit ein Grund, weshalb dem Gesundheitswesen in der Schweiz Tausende von Fachkräften im Pflegebereich fehlen. Was können wir dagegen tun? Wertschätzung all denen geben, die sich für einen Beruf im medizinischen Pflegewesen entschieden haben. Das fängt mit einer fairen Entlohnung an und erfordert zeitgemässe Arbeitsbedingungen in einem von Respekt, Toleranz und gegenseitiger Achtung geprägten Arbeitsumfeld, mit entsprechenden Freiräumen zur Regeneration. Das Anreizsystem ist grundsätzlich zu verändern, nicht die Quantität und damit die Übertherapie, sondern die Qualität gilt es zu fördern und zu belohnen. Es muss aufhören, dass das Gesundheitspersonal wegen Sparmassnahmen und ökonomischen Handlungszielen in moralischen Stress gerät.

Vorausgesetzt die Rahmenbedingungen stimmen, dürften Jobs im Gesundheitswesen ganz bestimmt eine höhere Anziehungskraft entfalten. Es ist an der Zeit, diese Rahmenbedingungen endlich so zu gestalten, dass erstens Fachkräfte in genügender Zahl ausgebildet werden können und zweitens, einmal ausgebildetes Personal im Job bleibt.

Jil Lüscher,
Chefredaktorin

Inhalt

Editorial 3

Schwerpunkt

Übergriffe und Diskriminierungen gegenüber Mitarbeitenden in der Pflege durch Klientinnen und Klienten 4

Interview

Andréa Belliger: «Ich finde das wahnsinnig spannend» 8

Schwerpunkt

Monatlich steigen 300 Pflegende zusätzlich aus 12

Obwohl es zu wenig Pflegepersonal gibt, steigen dessen Löhne nicht – wieso? 14

Die Schweiz mit Vorreiterrolle – erste Medizinstudentinnen an der Universität Zürich 16

Interview

Nulltoleranz gegenüber Gewaltanwendung 20

Buch im Fokus 24

Interna 26

Übergriffe und Diskriminierungen gegenüber Mitarbeitenden in der Pflege durch Klientinnen und Klienten

Übergriffe und Diskriminierungen im Gesundheitswesen sind weit verbreitet und ein ethisches Problem mit hoher Eingriffstiefe. Sie stellen schwerwiegende Autonomieverletzungen dar. Von Übergriffen und Diskriminierungen können Gesundheitsfachpersonen ebenso wie Patientinnen und Patienten oder auch Angehörige betroffen sein. Übergriffe und Diskriminierungen gehen von beiden Seiten aus.

VON DANIEL GREGOROWIUS UND RUTH BAUMANN-HÖLZLE

Übergriffe auf Pflegefachpersonen werden wenig thematisiert, wirken sich aber gravierend auf den Pflegeberuf aus. Einerseits erzeugen sie oftmals moralischen Stress bis hin zu moralischen Verletzungen oder zum Burnout, weil solche Aggressionen zu wenig ernst genommen werden. Andererseits verlassen Pflegekräfte aufgrund von erlebten Diskriminierungen und Übergriffen den Pflegeberuf. In einer alternden und zunehmend auf Pflege angewiesenen Gesellschaft stellt dies eine soziale Herausforderung von grosser Tragweite dar.

Ganz grundsätzlich aber braucht es Präventionsmassnahmen, um Gewalt

im Gesundheits- und Sozialwesen zu vermeiden, und strukturelle Unterstützungsangebote für Betroffene. Im vorliegenden Artikel soll daher auf Übergriffe und Diskriminierungen gegenüber Mitarbeitenden in der Pflege eingegangen werden.



als Gesellschaft bewegen, sie lassen Zukunft greifbarer und gestaltbarer werden. Jeder dieser Megatrends ist in sich vielschichtig und bringt sowohl Chancen als auch Herausforderungen mit sich. Das Thema «Ageing Society», also eine global steigende Lebenserwartung, man spricht auch von der Gesellschaft der 100-Jährigen, beispielsweise hat ganz viele unterschiedliche Aspekte: neue Bedürfnisse dieser am schnellsten wachsenden Altersgruppe im Blick auf neue Formen von Arbeit nach dem klassischen Erwerbsleben, neue Ansprüche an Wohnen, Mobilität und Technologie (AgeTech). Die Silver Society als Wachstums- und Innovationstreiberin einerseits ist aber auch Grund grosser Herausforderungen für unser herkömmliches Gesundheitswesen, unser Kranken- und Sozialversicherungswesen.

Als Expertin, unter anderem auch für Konnektivität, unterscheiden Sie zwischen Digitalisierung und digitaler Transformation, was definiert das eine, was das andere?

Ja genau. Ich unterscheide zwischen Digitalisierung und Digitaler Transformation. Während Digitalisierung eigentlich nichts anderes meint als die Übersetzung irgendwelcher analoger Werte in Bits und Bytes und sehr technologiegetrieben ist, meint digitale Transformation einen gesellschaftlichen Veränderungsprozess, der weit über die Technologie hinausgeht und tief in die Werte und Normen unserer Gesellschaft hineinwirkt. Wenn man genau hinschaut, sieht man, dass digitale Transformation mit einer Reihe von «neuen» Werten und Haltungen einhergeht. Das finde ich wahnsinnig spannend.

Welche Werte sind das?

Offene Kommunikation, Transparenz, Partizipation, Empathie und Diversität werden heute zum Beispiel stark eingefordert – von Kund*innen, Patient*innen, Mitarbeitenden, und Bürger*innen. Diese Werte sind zu einer Art Massstab geworden für all unsere Produkte, Dienstleistungen und auch die Art, wie wir kommunizieren.

Wie verändert sich die Art der Kommunikation in der medizinischen Pflege, wo sie ja eine zentrale Rolle spielen muss, aufgrund der Digitalisierung? Wird sie marginalisiert?

Nein, im Gegenteil. Wie in anderen Branchen steht auch im Gesundheitswesen die Forderung nach einer neuen Form der (Patienten-)Kommunikation als Forderung im Raum. Kommunikation soll offen, selbstkritisch, ehrlich und dialogbereit sein. Kommunikation mit Ärztinnen und Ärzten, in erster Linie aber mit Pflegepersonen wird in den meisten Studien als Hauptgrund für Patientenzufriedenheit genannt. Und Patientenzufriedenheit wiederum als massgeblicher Treiber für Health Outcome. In Europa wird diesem Thema langsam, aber sicher mehr Beachtung geschenkt. Das Dresdner Sozialunternehmen «Was hab' ich?» übersetzt für Patienten kostenlos medizinische Berichte und Befunde in ein verständliches Deutsch und der ehemalige Direktor des REshape Center an der Radboud Universität in den Niederlanden hat an der eigenen Klinik eine neue Funktion,

Anzeige



Cameo Verlag
ISBN 978-3-906287-96-6
304 Seiten, kartonierter Einband
CHF 29.80 (inkl. MWST)

Gesellschaft und Medizin

Denkanstösse für den Dialog

Von Ruth Baumann-Hölzle

«Wie die bisherige leidvolle geschichtliche Erfahrung zeigt, können humanes Entscheiden und Handeln nur im Horizont der Menschenwürde und der Menschenrechte erreicht werden.»

Die in diesem Buch versammelten Kommentare – durchaus absichtsvoll «Denkanstösse für den Dialog» genannt, denn das Ergebnis dieser Reflexionen ist kein abschliessendes – befassen sich mit den sich verändernden Paradigmen in Gesellschaft und Medizin, denn wie jedes menschliche Tun erweist sich auch der medizinische Fortschritt in seinen Auswirkungen auf das Individuum und die Gesellschaft als ambivalent.

Auf die brennenden Fragen unserer Zeit ergeben sich ethisch vertretbare Antworten nur aus einer gemeinsamen, gleichberechtigten Suche. Und nur auf dieser Suche können wir füreinander zur Quelle neuer Erkenntnisse und Einsichten werden. Sie sollen in erster Linie Denkanstösse bieten, und einzelne Fragen werden im Laufe der Zeit wiederholt gestellt. Dabei zeigt sich nicht zuletzt der Wandel im Umgang mit dem menschlichen Leben von seinen Anfängen bis zum Tod.

www.dialog-ethik.ch/shop, Tel. +41 44 252 42 01 oder info@dialog-ethik.ch

Monatlich steigen 300 Pflegende zusätzlich aus

Es braucht staatliche Gegensteuer, um den Personal-Schwund im Pflegefachbereich zu stoppen, sonst droht dem Gesundheitswesen der Kollaps.

VON ÜBERARBEITUNG: JIL LÜSCHER

Zwei Jahre Pandemie und das unverantwortliche Zögern der kantonalen Politik bei der Umsetzung der Pflegeinitiative veranlassen unzählige Pflegende dazu, erschöpft und frustriert den Beruf oder ihre Festanstellung zu verlassen. Das schreibt der Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK in einer Medienmitteilung zum internationalen Tag der Pflege vom 12. Mai dieses Jahres. Und weiter: Es brauche sofort Massnahmen, um das Personal zu halten. «Die Kantone sind in der Pflicht,

ihre Hausaufgaben zu machen, die ihnen das Stimmvolk mit dem Ja zur Pflegeinitiative am 28. November 2021 erteilt hat. Sie müssen mit Zeitkompensationen, Arbeitszeitreduktionen und Zulagen rasch reagieren. Die Haltung, auf die Entscheide des Bundes zu warten, ist gefährlich», erklärt SBK-Geschäftsführerin Yvonne Ribi. «Unsere Leute können nicht mehr. Die Gesundheitsversorgung kann nicht aufrechterhalten werden, wenn der Exodus des Pflegepersonals nicht gestoppt wird.»

«Offensichtlich fehlt es in vielen Kantonen am politischen Willen und an der Einsicht, dass jetzt Verbesserungen dringend notwendig sind.»

Seit diesem Apell sind vier Monate ins Land gezogen, der Herbst/Winter steht vor der Türe und damit vielleicht auch eine Zunahme an Ansteckungen mit dem nach wie vor nicht eliminierten Coronavirus. Auf der anderen Seite wachse



Die Schweiz mit Vorreiterrolle – erste Medizinstudentinnen an der Universität Zürich

Ein Studium absolvieren war bis ins 19. Jahrhundert vorwiegend den Männern vorbehalten. Die Schweiz ermöglichte Frauen als erstes Land im deutschsprachigen Raum das so genannte Frauenstudium. An der nur wenige Jahre zuvor gegründeten Universität Zürich wurden ab 1840 erste Hörerinnen zugelassen. Martina Gosteli, Verena E. Müller und die Inselgruppe Bern (wir-Redaktion) geben einen interessanten Einblick in die Historie der Frauen im Schweizer Medizinwesen.

BEARBEITUNG: JIL LÜSCHER



Die Frau am Rande:

Das Foto oben wurde 1910 am Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten der Universität Bern geschossen. In der Mitte thront Prof. Wilhelm Kolle, Direktor des hygienisch-bakteriologischen Institut. Rechts aussen, umgeben von zwölf Männern, sitzt Abteilungsleiterin Dr. Salomea Abelin-Rosenblatt. Das historische Bild beschreibt die Situation bezüglich Geschlechterverteilung im Gesundheitswesen des 19. und 20. Jahrhunderts sehr adäquat.

«Ich habe für die Recherche zu meinem Buch und auch in den Seminaren von sexuellen Übergriffen gehört, die so unglaublich und abartig waren und für mich immer noch sind.»

Mein Appell an das Pflegefachpersonal: Machen Sie sich klar, in jeder Rolle, die ich oben benannt habe, sind Sie Dienstleister*in, Sie arbeiten mit einer gewissen Stundenzahl in einem Unternehmen und bekommen dafür ein Gehalt. Kein Mensch hat das Recht, respektlos mit Personal umzugehen, es steht in keinem Vertrag «Leibeigenschaft oder Sklaventum».

Menschen in sozialen Berufen, Pflegepersonal, Betreuer, Ärzt*innen, Physiotherapeuten lassen sich immer noch viel zu viel an Missbrauch gefallen. Das haben Menschen, die jeden Tag am Menschen arbeiten, sowohl körperlich, mental als auch psychisch nicht verdient!

In öffentlichen Debatten und in den Medien sind Gewaltanwendung und Machtmissbrauch von Pflegefachkräften an hilfsbedürftigen Menschen präsenter als der umgekehrte Fall. Was glauben Sie, woran liegt das?

Ja, das lesen wir immer wieder. In den Medien ist es sicherlich präsenter. Das kann man es ja auch wunderbar ausschlichten. Das hört die Allgemeinheit ja gerne. Es gibt sie, die Gewalt von Pflegekräften, doch müssen wir uns fragen, was sind die Ursachen? Antwort: ein marodes System, ein Pflege-notstand, der unglaublich ist, und das schon seit Jahren. Menschen, die in diesem Beruf arbeiten und alles geben, einspringen, auf andere achten, eine Dreifachbelastung haben und dann in eine Stress-Frustrations- Aggressions-Gewalt- Spirale rutschen. Und wo bekommen Pflegekräfte Unterstützung? Irgendwann bin ich drin in dem Kreislauf. Das entschuldigt Gewaltanwendung nicht, aber es sollte vielleicht einmal zu denken geben!

Und um auf die Frage einzugehen: Übergriffe auf Pflege- Betreuungspersonal durch Patientinnen und Patienten, aber auch durch Angehörige, passieren wesentlich öfter als der umgekehrte Fall. Fast jede Pflegekraft hat schon massive sexuelle Übergriffe erlebt, wurde angeschrien, an den Haaren gezogen, getreten, bespuckt, in den Bauch getreten, ins Bett gezogen, belästigt, körperlich und verbal! Angehörige, die unverschämt sind, verbal aggressiv werden, das ist an der Tagesordnung! Die Achtung und der Respekt vor dieser Berufsgruppe sind gefühlt gleich null. Das Frustrierende dabei? Es bleibt seit Jahren ein Tabuthema, nichts soll nach aussen dringen!

Als ich vor einem Jahr auf der Notfallstation eines Regionalspitals gelandet bin, habe ich akustisch mitbekommen, wie sich ein männlicher Patient in der Koje neben mir, entgegen den klaren Anweisungen des medizinischen Personals, offenbar splitternackt auf das Bett gelegt hat. Begründung: Ihm sei heiss. Ich war schockiert, aber offenbar war das noch eine harmlose Form von sexueller Belästigung. Kann man im Zusammenhang von sexuellen Übergriffen überhaupt von harmlos sprechen?

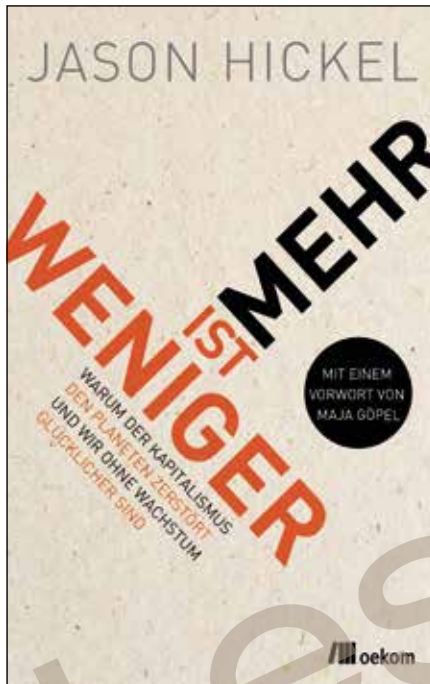
Sie waren schockiert, aber das ist sehr oft Alltag. Grenzüberschreitungen, keine Rücksichtnahme auf das Perso-



Weniger ist mehr – Ausgesetzte Zeiten

VON JEAN-PIERRE WILS

LEHRSTUHL FÜR PRAKTISCHE PHILOSOPHIE AN DER RADBOUD-UNIVERSITÄT NIJMEGEN (NL) UND WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DES INSTITUTS DIALOG ETHIK, WO ER ALS VIELLESER DAS SAMSTAGSSEMINAR «LITERATUR UND PHILOSOPHIE» DURCHFÜHRT.



Jason Hickel, Weniger ist mehr. Warum der Kapitalismus den Planeten zerstört und wir ohne Wachstum glücklicher sind

oekom: München 2022
348 Seiten, Fr. 37.90
ISBN: 978-3-96238-284-1

Der Autor dieses ungemein wichtigen Buchs ist Wirtschaftsanthropologe und Fellow der Royal Society of Arts in London. Er ist u.a. Berater für den sogenannten «Green New Deal for Europe». Auch wenn der Haupttitel dieser Abhandlung etwas All- und Altbekanntes zu transportieren scheint, wird im Untertitel die fulminante Diagnose und die radikale Therapie, die vom Autor dargelegt werden, überdeutlich und ebenso radikal formuliert. Die Lage der Dinge ist dramatisch, das Anthropozän hat angefangen, seine Kinder zu fressen bzw. die Lebensgrundlage des Planeten zu ruinieren. Hickel hält sich nicht lange bei dieser Feststellung auf, denn deren empirische

Evidenz steht uns täglich vor Augen. Aber warum gelingt es uns nicht, wirksam umzusteuern?

Hickel weist unmissverständlich auf den Kern dieser Misslichkeit hin: Es ist die Wachstums-Ideologie, die im Zentrum der Misere zuhause ist und alle Massnahmen blockiert, die tatsächlich nützen würden. «Bei dem grünen Wachstum steckt nichts dahinter» (38) – so lautet die schroffe, aber penibel ausgearbeitete Devise dieses Buchs. Es sind nicht die Märkte, die das Problem ausmachen, denn diese existieren, seit Menschen Handel treiben. Was typisch für den Kapitalismus ist, sind zwei ökonomische Grundhaltungen: Extraktion und Produktion. Es wird immer mehr genommen, als zurückgegeben wird und auf der Grundlage dieses Prinzips findet eine unablässige Steigerung der Produktion statt. Wenn wir nicht aus dieser Ökonomie aussteigen, in deren Falle wir uns seit langem befinden, enden wir in einer Katastrophe. Aber die Botschaft Hickels wird von ihm ausdrücklich nicht als eine Drohbotschaft verstanden. Sie soll Hoffnung vermitteln. Allerdings stehen wir vor einer enormen Entscheidung, die uns in die Richtung einer «Degrowth» führen sollte.

Degrowth ist «planmässiges Zurückfahren überflüssigen Energie- und Ressourcenverbrauchs mit dem Ziel, die Wirtschaft wieder in ein Gleichgewicht mit der lebendigen Welt zu bringen, auf eine sichere und faire Weise. Das Spannende daran ist, dass wir wissen, dass wir das umsetzen können und gleichzeitig Armut beenden, menschliches Wohlbefinden erhöhen und ein gutes Leben für alle sicherstellen. Das ist tatsächlich das Kernprinzip von Degrowth.» (44)

Die Analysen, die diese Entscheidung plausibilisieren müssen, werden von Hickel ausführlich und sehr gut verständlich dargelegt. Ihm sind bloss

Intuitionen und moralische Appelle, die kein Fundament in einer ökonomischen Theorie besitzen, gänzlich fremd. Seine Änderungsvorschläge sind wohl überlegt, aber sie werden uns alles abverlangt. Einen «grünen» Kapitalismus kann es also nicht geben. Warum das so ist? «Eigentlich halten wir den Kapitalismus für ein System, das so viel hervorbringt. [...] In Wirklichkeit ist er aber ein System, das um die ständige Herstellung von Knappheit organisiert ist. Der Kapitalismus verwandelt selbst die spektakulärsten Gewinne der Produktivität und Einkommen nicht etwa in Überfluss und Freiheit für die Menschen, sondern in neue Spielarten künstlicher Knappheit. Das muss er tun, wenn er nicht riskieren will, die Akkumulationsmaschine als solche abzuschalten. In einem wachstumsorientierten System besteht das Ziel nicht darin, die menschlichen Bedürfnisse zu befriedigen, sondern sie nicht zu befriedigen. Das ist irrational und ökologisch verheerend.» (264)

Der Autor dieser Abhandlung verspricht nichts weniger, als aufzuzeigen, wie eine Post-Wachstumsökonomie gerade nicht zu einer neuen Form der Austerität führt, wie es ihr manche Kritiker attestieren, sondern gerade zu einer Abschaffung von Knappheit bzw. zu einer neuen Art der Fülle zu führen vermag. Machen Sie sich die Mühe und leisten Sie sich das Vergnügen, dieses Buch zu lesen. Und auch danach, werden Sie es nicht so schnell in ein Regal des Vergessens stellen.

Kurs «Basiswissen praktische Ethik» 2022 und 2023

In diesem eintägigen Kurs **«Basiswissen praktische Ethik»** geht es darum, den Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern die Grundlage von Moral und Ethik sowie ethisches Handwerkzeug mitzugeben, das ihnen den Umgang mit ethischen Fragen erleichtert.

Die Ethik bietet in der Auseinandersetzung mit schwierigen Situationen eine zusätzliche Perspektive zur eigenen fachlichen Perspektive an.

Zielgruppe

Alle am Thema «Ethik im Gesundheitswesen» Interessierten. Vorkenntnisse sind nicht nötig.

Inhalte des Kurses

- Moral und Ethik
- Wertprofile
- ethische Fragen, Probleme und Dilemmas
- deskriptive und normative Aussagen
- Argumentationsmodelle



Kursleitung

Dr. sc. nat. Daniel Gregorowius

Kursdaten und Zeit

Mittwoch, 16. November 2022
1 Tag, 9.00 bis 16.00 Uhr

Mittwoch, 29. März 2023
1 Tag, 9.00 bis 16.00 Uhr

Mittwoch, 15. November 2023
1 Tag, 9.00 bis 16.00 Uhr

Kursort

Stiftung Dialog Ethik
Schaffhauserstrasse 418
8050 Zürich

Kosten

CHF 390.– (inkl. Kursunterlagen)

Anmeldung

info@dialog-ethik.ch
Tel. +41 44 252 42 01

Weitere Informationen

www.dialog-ethik.ch/kurse-und-events

Gruppenberatung zu Patientenverfügung und Vorsorgedokumenten

In unserer Gruppenberatung mit maximal 12 Teilnehmenden lernen Sie Basiswissen über Patientenverfügungen und Vorsorgedokumente und werden bei deren Erstellung unterstützt.

In der Gruppe erhalten Sie auch Anregungen durch die Anliegen der anderen Teilnehmenden.

Einzel- und Familienberatungen auf Anfrage.



Leitung

lic. phil. und MAS
Patrizia Kalbermatten-Casarotti

Datum und Zeit

Donnerstag, 22. September 2022
14.00 bis 16.30 Uhr

Ort

Stiftung Dialog Ethik
Schaffhauserstrasse 418
8050 Zürich

Kosten

CHF 80.– pro Person. Mitglieder des Fördervereins Dialog Ethik erhalten 70% Rabatt.

Anmeldung

info@dialog-ethik.ch
Tel. +41 44 252 42 01

Weitere Informationen

www.dialog-ethik.ch/
gruppenberatung-2022-II